

PREDIGT AM 13.10.19 (17. N. TRIN.) IN D ZU JOSUA 2,1-21

Liebe Gemeinde!

Zwei Spione, eine Prostituierte und eine Verfolgungsjagd: nein, das sind hier keine Zutaten zu einem spannenden Thriller. Das alles kommt in einer biblischen Geschichte vor. Weil sie so lang ist, will ich sie nicht vorlesen, sondern erzählen. Die Grundlage ist das zweite Kapitel des Buches Josua.

Die Israeliten stehen am Übergang in das fruchtbare Gelobte Land. Josua führt sie an. Er schickt zwei Kundschafter aus, um das Land näher zu erforschen. Was liegt näher, als damit in Jericho anzufangen? Diese Stadt liegt gleich an einem Übergang des Jordanflusses. Die beiden Spione kehren bei einer Dame ein, die einem besonderen Gewerbe nachgeht: Sie ist eine Prostituierte und heißt Rahab. Zugleich führt sie eine Gastwirtschaft und stellt aus Flachs Leinen her. Daraus kann sie dann Kleider fertigen. Das hat schon, sagen wir mal, eine bemerkenswerte Bandbreite. Auf ihre Art scheint die Dame tüchtig zu sein. Aber was hat sie in der Bibel zu suchen? Sie gehört nicht zum Volk Israel und geht einem Beruf nach, der in der Bibel eher anrüchig ist. Ausgerechnet sie ebnet dem Volk Gottes den Weg ins Gelobte Land. Sie hat einen wichtigen Teil an der Geschichte Gottes mit seinen Menschen.

Die zwei Kundschafter sind jetzt in Jericho. Aber deshalb ist ihre Mission noch lange nicht erfolgreich. Eher scheint sie unmöglich zu werden – eine „mission impossible“. Der König von Jericho schöpft Verdacht. Er lässt gegen Abend bei Rahab anklopfen: Was sind das für zwei Männer, die bei dir eingekehrt sind? Rahab lügt, ohne rot zu werden: „Ich kenne die beiden nicht. Und außerdem, sie sind schon wieder aus der Stadt draußen.“ Die Verfolger finden die gesuchten Israeliten nicht. Rahab hat sie fein säuberlich unter ihren vielen Flachsstängeln versteckt. Die liegen auf dem flachen Dach zum Trocknen aus. So jagen die Verfolger aus dem Stadttor hinaus. Sie sind fort. Die zwei Spione sind erst einmal in Sicherheit.

Es wird dunkel. Draußen ist es eher warm. Die beiden Männer legen sich auf dem Flachdach schlafen. Rahab steigt zu ihnen herauf. Was sie ihnen zu sagen hat, ist bemerkenswert. Ich lese es wörtlich vor, wie es in Josua 2 steht:

„Ich weiß, dass der HERR euch das Land gegeben hat; denn ein Schrecken vor euch ist über uns gefallen, und alle Bewohner des Landes sind vor euch feige geworden. Denn wir haben gehört, wie der HERR das Wasser im Schilfmeer ausgetrocknet hat vor euch her, als ihr aus Ägypten zogt, und was ihr den beiden Königen der Amoriter, Sihon und Og, jenseits des Jordans getan habt, wie ihr an ihnen den Bann vollstreckt habt. Und seitdem wir das gehört haben, ist unser Herz verzagt und es wagt keiner mehr, vor euch zu atmen; denn der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden.“

Rahab spricht mit einer Mischung aus Klugheit und Glauben. Gott hat seinem Volk bisher den Weg geebnet. Ein Volk, das dem Pharao entkommen konnte, das seine Feinde besiegt hat, das wird auch erfolgreich ins neue Land einwandern. Dem haben die Bewohner Kanaans nur Furcht und Feigheit entgegenzusetzen. Man könnte sagen: Diese Frau ist weitsichtig. Wenn die Israeliten sowieso erfolgreich einwandern werden, dann arbeitet man besser im Vorfeld schon mit ihnen zusammen. Aber sie hat auch Glauben. Sie sagt: *„der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden.“* Mit anderen Worten: Gott ist der Herrscher des Weltalls. Er ist der große und ferne Schöpfer. Allerdings: Ist so ein Schöpfer nicht weit weg? Hat er seine Arbeit mit der Erschaffung der Welt nicht schon getan? Nein, sagt Rahab. Gott ist auch unten auf der Erde. Gott wirkt hier, unter uns, in der Geschichte.

Das ist ein mutiges Wort. Zugleich ist es eine Grundlage unseres Glaubens. Wenn Gott nichts mit der menschlichen Geschichte zu tun hätte: wie hätte er dann in Jesus Mensch werden können?

Wenn Gott nichts mit unserer Geschichte zu tun hätte: würde es dann nicht reichen, zu vermerken: „Irgendwann hat Gott die Welt geschaffen“? Und das wäre es dann schon gewesen. In dieser Geschichte hilft Gott seinem Volk durch eine Frau, die zunächst einmal herzlich wenig mit Gott und seinem Volk zu tun hat. Für Israeliten ist sie eine Fremde. Aber diese Fremde greift beherzt ein.

Nach dem Matthäusevangelium wird sie sogar eine Vorfahrin von David und damit letztendlich eine Stammutter von Jesus.

Wie geht die Geschichte mit den zwei Kundschaftern weiter? Die Verfolger sind aus der Stadt draußen. Aber ewig können die beiden natürlich nicht im feindlichen Jericho bleiben. Rahab hat schon eine Idee: Ihr Haus liegt direkt an der Stadtmauer. In der Nacht kann sie die zwei unauffällig mit einem Seil an der Mauer herunterlassen. Dann sollen sie sich drei Tage lang im Gebirge verstecken, so lange, bis die Luft rein ist und die Verfolger aufgegeben haben. Rahab bittet nur um eine Gegenleistung: Wenn die Israeliten Jericho angreifen werden, sollen sie Rahab und ihre Familie verschonen und am Leben lassen. Das wird ihr gewährt. Ein rotes Seil soll für die Israeliten das Zeichen sein, dass hier Rahab zu Hause ist und dieses Haus nicht angegriffen wird. So kommt es dann auch. Die Geschichte kann ihren Lauf nehmen – eine Geschichte, die bis zu David und zu Jesus führt und schließlich auch bis zu uns.

Gott ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde. Gott gestaltet Geschichte mit den Menschen, mit seinem Volk. Diese Geschichte macht Mut, das zu glauben. Wenn Gott auf so besondere Art seinem Volk hilft wie in dieser Geschichte, dann kann er auch uns als Christen helfen. Es spricht einiges dafür, dass diese Geschichte aufgeschrieben, als es den Juden nicht besonders gutging. Von Anfang an machte diese Geschichte Mut.

Das kann auch für uns gelten. In unserer Zeit nehmen die Zahlen in vielen Kirchengemeinden ab. Es ist abzusehen, dass es auch finanziell einmal schwieriger werden wird. Gefühle kommen auf, die uns nicht erfreuen und nicht weiterbringen: dass es abwärts geht, dass andere Mächte die Oberhand gewinnen. Ich nehme an, dass auch die Schar der Israeliten, die nach Kanaan eingewandert ist, keine furchterregende Invasionsarmee war. Und doch sagt Rahab: *„...seitdem wir das gehört haben, ist unser Herz verzagt und es wagt keiner mehr, vor euch zu atmen; denn der HERR, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden.“*

Als der 2. Weltkrieg zu Ende ging, versammelten sich die Staatschefs der Alliierten in Jalta auf der Krim. Premierminister Churchill von Großbritannien schlug vor, den Papst als Verbündeten zu gewinnen. Darauf erwiderte Stalin: „In Ordnung, aber Sie wissen ja, meine Herren, dass man Kriege nun einmal mit Soldaten, Kanonen und Panzern führt. Wie viele Divisionen hat der Papst? Wenn er uns das verrät, kann er unser Verbündeter werden.“ Wir wissen es, wie die Geschichte weiterging: Der Papst hatte keine ganze Division. Aber Stalin, die Sowjetunion und ihr kommunistisches System sind untergegangen. Die Kirchen gibt es heute noch.

Das ist für mich eine Ermutigung und ein Hinweis: Gott wirkt in der Geschichte. Als Gemeinde haben wir keine militärische Macht und nur begrenzt Einfluss. Wir werden uns nicht mit jedem Anliegen und in jedem Punkt durchsetzen können. Aber wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott für sein Volk eintritt und uns nicht im Stich lässt. Das geschieht manchmal auch auf erstaunlichen und verschlungenen Wegen. Davon erzählt auch diese besondere Geschichte von Rahab. Gott kann für uns Verbündete finden, wo wir sie gar nicht vermuten. Vielleicht gehören sie nicht einmal zur Kirche, so wie Rahab nicht zur Gemeinde Israels gehörte.

Das macht es auch so schwierig, von vornherein zu sagen: Hier wirkt Gott. In dieser Wendung der Geschichte hat er für uns einen Punkt gesetzt und gezeigt, dass er heute noch befreit und hilft. Im Vorfeld ist das oft nicht zu sagen. Ein besonders peinliches Beispiel ist das Dritte Reich. Am Anfang glaubten nicht wenige Christen, der Aufbruch des Nationalsozialismus sei eine Chance, um das deutsche Volk zu erwecken. Erst ein paar Jahre später erkannten sie: Dieses Regime war nicht nur religiös gleichgültig. Es war in seiner Ideologie ein Zerrbild und Feind des christlichen Glaubens. Gott ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde. Aber *wie* er bei uns Gott ist, wie er bei uns eingreift, das zeigt sich oft erst im Nachhinein. Eines können wir seit Jesus freilich sagen: Die Macht Gottes, die uns hilft, ist nicht die Macht der Divisionen und Kriegswaffen. Es ist die Macht der Liebe. Diese Liebe ist bereit, zu leiden, ans Kreuz zu gehen. Diese Liebe besteht nicht darauf, die anderen kleinzumachen und zu beherrschen. Die Macht Gottes zeigt sich in der Auferstehung nach der Kreuzigung, im Sieg nach der Niederlage, im Weitergehen, wo man dachte, dass es schon aus ist. Vertrauen wir auf diese Macht! Sie wird uns nicht im Stich lassen. Amen.

LIEDER: 165,1-4; Intr. 743; 346,1-4; 377,1-4; 0114,1-2